

Homilie zu Joh 20,19-31
Zweiter Sonntag der Osterzeit (Lesejahr A)
14.4.1996 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

es ist, als öffnete man eine Schatztruhe und habe zu Gesicht bekommen. Juwelen, Edelsteine, Kostbarkeiten, und an uns ist es, dies Evangelium so wahrzunehmen und zu staunen.

"Jesus trat in ihre Mitte" heißt ja nicht nur, er kam und mischte sich unter sie. Nein: Er trat in ihre Mitte. "Er stellte sich auf", so heißt es wörtlich, "als ihre Mitte". Nun schauen wir, wie sich alle zu ihm kehren, nach ihm sich richten, von ihm her ein Verhalten bekommen. Wollte man es beschreiben: ein einziges Wundern und Staunen, ein Nicht-Fassen-Können, Nicht-Begreifen-Können und doch nicht leugnen, erfüllt sein von dem, was da ist. Da vergißt sich jede Rivalität, jeder Neid, jeder Haß, da werden sie zusammengerückt und sind vor ihm die Seinen, seine Jüngerschaft, seine Kirche, seine Gemeinde. Uns hier ist das zugekommen, so dürfen wir jetzt hier vor Ihm sein.

Eine ganze Weile sollten wir das in uns hereinsickern lassen, bis wir's erkannt haben: E r s c h a f f t u n s d e n F r i e d e n . Drum heißt es dreimal: Friede sei mit euch! Der Friede ist jetzt da unter euch, Friede mit euch. Aber Friede ist nicht erst dort, wo Harmonie ist, wo man sich nicht totschießt, nicht mordet, nicht neidet. Friede ist allemal dort, wo die so in Frieden Gekommenen am Tische sich versammeln und Mahl halten. Das ist im Alten Testament und im Neuen durchgängig so. Friede ist nicht nur Beendigung des Haders. Friede ist: am Tische sitzen beim Mahle, bei dem einer sich freut darüber, daß der andere da ist, und einer dem andern gönnt. Das ist nicht Sentimentalität, das ist das Wunder Gottes unter uns Menschen hier auf Erden, wo wir doch wissen, was die Normalität wäre in dieser Welt. Das ist das Wunder Gottes unter uns hier auf Erden, der Friede beim Mahle, indem wir einander gönnen, einander annehmen.

Und dann heißt es: Empfanget Geist, heiligen Geist! Das ist aus der Szene heraus zu verstehen. Wenn ihr den dann habet, den Geist Gottes, den heiligen Geist, meinen Geist, dann werdet ihr wie von selbst einander vergeben. Das heißt aber, dann werdet ihr s p o n t a n a u f a l l e u r e R e c h t e v e r z i c h t e n , wonach ihr etwas zu fordern habt, wie wir so sagen: noch ein Hühnchen zu rupfen habt. Das ist erledigt. Aber die Beraubung unserer Rechte wird überhöht dadurch, daß wir V o l l m a c h t bekommen z u v e r g e b e n , das heißt ja z u b e g n a d i g e n . Das ist das Höchste, was ein Mensch kann, dem Sünder Vergebung zusprechen, ihn begnadigen - nicht irgendwelchen Sündern, nein: denen, die dir etwas schuldig geblieben sind, von denen du ganz genau weißt, da hätte ich noch dies und das zu erwarten. Begnadigen heißt also, darauf verzichten einzufordern und den Sünder annehmen in diese Gemeinschaft herein, über die wir eben gesprochen haben. Wir ahnen: Das heißt einiges für die Jünger, das heißt einiges für die Gemeinde, für uns. Wann werden wir fertig sein mit Begnadigen?!

Und mit diesem Thomas da, dem ungläubigen, da kommt noch etwas Schönes heraus. Als der dann, ansichtig des Herrn, überwunden ist, sagt er nur: "Mein Herr und mein Gott." Was soll denn das, darüber können andere nur lachen. Manche staunen, manche haben sich darüber geärgert, weil so platt gesagt wird "mein Gott". Das hat mich erinnert an Mose und Aaron. Da heißt es in Ex 4,16: Der Aaron, der kann reden, der sei dir zum Mund, du aber sei ihm zum Gott. Will doch heißen: Durch dich will ich, dein Gott-herr, meine Rede hinüberkommen lassen zu Aaron. Du bist mir mein Vertreter, du bist mir mein Anwalt, mein Repräsentant. Der ungläubige Thomas wurde gewürdigt, dies zu erkennen: In Dir ist uns Gott da, in unserer Mitte ist Gott, durch Dich ist Gott in unserer Mitte. Du bist Mehr als nur der Mensch und Gebieter von vorgestern, der erstanden ist, viel mehr: **D u r c h d i c h i s t G o t t d a i n u n s e r e r M i t t e .** Er ist's, der durch dich dies Wunder, von dem wir vorhin gesprochen haben, zu wirken vermag. Er macht uns eins und einig, drängt uns zur Vergebung der Sünden, bevollmächtigt uns zur Begnadigung, beendet unter uns Hader, Krieg und Streit, bereitet uns das Mahl, an dem wir, eins dem andern gönnend, teilhaben dürfen. Und das letzte Wort heißt dann: "und so das Leben haben". Das also ist das Leben, das wahre.

Von solchen Herrlichkeiten spricht dieses heutige Evangelium. Das sind die Juwelen in dieser kleinen Schatztruhe, die uns heute geschenkt ist zu öffnen, zu schauen, was da drinnen ist, zu staunen und damit nie nie nie fertig zu werden. Das hat uns, dem gehören wir. Von daher fällt auf uns ansonsten schäbige Typen ein Glanz, ein Licht, eine Schönheit.